Rhein, Karin. „Polit'-Stars". In *Genie Idol Star: Verehrung im 19. Jahrhundert*, von Karin Rhein mit einem Beitrag von Veronika Zink, 92–105. Verlag des Germanischen Nationalmuseums, 2026. Ausst.Kat. GNM, Nürnberg. Heidelberg: arthistoricum.net, 2026. https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1774.c26451.

4

‚Polit'-Stars

Die Kategorie des ‚Polit'-Stars bringt hier beispielhaft zwei politische Akteure des 19. Jahrhunderts zusammen, die in ihrer Zeit einflussreich wirkten, zeitweise große Popularität und Verehrung genossen, sogar eine Art Kult-Status erreichten und starke Emotionalisierung hervorriefen. Zu ihren Persönlichkeiten gehörten das vehemente Eintreten für Ideen und Überzeugungen, Gestaltungswille, Durchhaltevermögen, Pragmatismus bzw. politische Beweglichkeit und ein markantes Auftreten. Beide verfügten bereits über eine große Medienpräsenz und -kompetenz. Ihr Bild wurde weiterhin durch Anekdoten und Legenden idealisiert. Es handelt sich um zwei Politiker, die sich deutlich in Herkunft, Lebensweg und politischen Zielen voneinander unterscheiden.

Der 1807 in Köln geborene Robert Blum stammte aus einfachsten Verhältnissen. Er war der Sohn eines Böttchers und eines Dienstmädchens, das später auch als Näherin in Heimarbeit tätig war. Seine ersten Berufsjahre verliefen holprig: Abbruch von zwei Lehren, wechselnde Tätigkeiten, Arbeit im Theater, dann Hinwendung zu Dichtung, Journalismus und die Herausgabe oppositioneller Zeitungen. Mit den revolutionären Unruhen 1830 politisierte sich Blum. Seit den 1840er Jahren setzte er sich für den Deutschkatholizismus, für politisch Verfolgte, die Pressefreiheit, Frauenrechte, Rechtsgleichheit, die deutsche Einheit und eine bundesweite Verfassung ein. Mit den Unruhen des Jahres 1848 forderte er den Sturz der sächsischen Regierung, Wahlrecht und Gleichberechtigung der Religionen. Er wurde Vizepräsident im Vorparlament und Führer der demokratischen Fraktion. Er war Abgeordneter in der Nationalversammlung, Mitglied des Verfassungsausschusses und Vermittler zwischen Radikalen und Liberalen. Als Anführer der demokratischen Fraktion reiste er im Oktober 1848 zur Unterstützung der Revolutionäre nach Wien. Nach Beteiligung am dortigen Kampf wurde er verhaftet und kurz darauf zum Tode verurteilt. Seine Hinrichtung erregte Empörung. Sie machte ihn zum Helden, Freiheitskämpfer und Märtyrer der Revolution. Blums letzte Worte und sein rührender Abschiedsbrief an seine Frau verbreiteten sich im gesamten deutschsprachigen Raum. Auf ihrer Grundlage erschienen Gedenkblätter und Lieder wie das „Robert Blum Lied",[1] das in der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts gesungen wurde. Der Kult um Blum äußerte sich auch in Porträts, Bildern auf Tassen, Broschen, Postkarten, in Spielen oder Straßenbenennungen.

Der zweite Politiker und Staatsmann stammte aus gänzlich anderen Verhältnissen. Er war Junker, Gutsbesitzer, Lebemann, Jurist, Soldat,

1 Zu den Gedenkblättern vgl. etwa *Gedenkblatt für Robert Blum, mit Auszügen aus der Reichstagszeitung Nr. 154 und der Beilage Nr. 1 zum Protokoll der 116. Sitzung vom 16.11.1848* in der Graphischen Sammlung des GNM, HB14076. – Das „Robert Blum Lied" wurde erst 1923 in gedruckter Form veröffentlicht. Siehe dazu auch Inge Lammel, Hrsg., *Lieder der Revolution von 1848* (Friedrich Hofmeister, 1957), 15–16.

Erzkonservativer in der Zeit der Revolution, preußischer Gesandter, preußischer Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, schließlich Kanzler des Norddeutschen Bundes und des Kaiserreichs. Otto von Bismarck (1815 – 1898) polarisierte zu Lebzeiten. Zu Beginn seiner Laufbahn war er verhasst; insbesondere bei den Liberalen. Mit seiner „Blut und Eisen"-Rede vor der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses, dem entschiedenen Eintreten für einen preußisch dominierten kleindeutschen Nationalstaat und gegen Forderungen nach Reformen, seinem verfassungswidrigen Regieren seit Herbst 1862, dem Einsatz gegen die polnische Unabhängigkeit und der Zuspitzung des Konfliktes mit Österreich sank er bis 1866 auf den Tiefpunkt seines Ansehens. Dies änderte sich mit dem Sieg von Königgrätz über Österreich. Die Bewunderung für ihn stieg weiter mit dem Sieg über Frankreich und der Reichsgründung 1871. Die Spannungen nahmen jedoch schon bald wieder zu: Wirtschaftsflaute, Kulturkampf, Verfolgung der Sozialdemokraten. Die Zweifel am alternden Kanzler mehrten sich ebenso wie die Differenzen mit Kaiser Wilhelm II. (1859 – 1941). Nach der Entlassung Bismarcks 1890 und dem Rückzug nach Friedrichsruh entwickelte sich dieser Ort jedoch bald zur Pilgerstätte. Es begann eine neue Phase der Popularität und Verehrung auf der Grundlage der Unzufriedenheit mit der aktuellen Politik und dem Empfinden einer ungerechten Behandlung.[2] Schon 1891 eröffnete das Bismarck-Museum im Schloss von Schönhausen. 1895, zum 80. Geburtstag, brachte man Bismarck größte Ehrungen entgegen. Nach seinem Tod 1898 setzte ein gesteigerter Kult ein, befördert durch die postum veröffentlichten Memoiren, die zum Bestseller wurden. Die Bismarck-Verehrung schien eine Art patriotische Pflicht zu sein. Zwischen 1898 und 1914 entstanden etwa 500 Denkmäler. Orte, Ortsteile, Inselgruppen, Hering, Apfel, Gurken und Sonnenblumen wurden nach Bismarck benannt. Vereine wurden gegründet. Literarische und lyrische Ehrbezeugungen, Prachtbände, Postkarten und Nippes wurden produziert. Devotionalien von Pfeifenköpfen über Sofakissen, Kaffeetassen und Seife bis zu Tabak zeigen sein Bild. Auch die zahlreichen, schon zu Lebzeiten gemalten Porträts Franz von Lenbachs (1836 – 1904) trugen zu Bismarcks Unsterblichkeit bei. Die weit nachgefragten Bildnisse hingen in Rathäusern, Universitäten und Museen. Der Bismarck-Mythos – der sehr unterschiedliche Bilder miteinander vereinte – „Schmied des Reiches", „deutscher Recke", Machtmensch, Reformer, Realpolitiker, Sozialisten- und Kirchenschreck – löste sich immer weiter von der Realität, im Guten wie im Schlechten, und wurde immer wieder in Dienst genommen, während des Ersten Weltkrieges, in der Zeit des Nationalsozialismus und noch in der Ära Helmut Kohls (reg. 1982 – 1998).

2 Vgl. Deutsches Historisches Museum, Hrsg., *Bismarck-Preußen: Deutschland und Europa* (Nicolai, 1990), 457.

Kat. 38

Gedenkblatt *Heldenmüthige Verteidigung der Nussdorfer Linie zu Wien unter Anführung Robert Blum's,* 1848

Leo von Elliot (1816 – 1890),
Carl Knatz, Frankfurt am Main (Verlag)

Kreidelithografie
H. 42,7 cm, B. 31,5 cm
Signiert unten im Bild: L v Elliot; bezeichnet unten rechts: Druck u. Verlag v. C. Knatz in Frankfurt a/m.; unten mittig: Heldenmüthige Vertheidigung der Nussdorfer Linie zu Wien unter Anführung Robert Blum's.

GNM, HB14125
Foto: GNM

Im Oktober 1848 gab es in Wien erneute Revolutionsunruhen. Die demokratischen Fraktionen der deutschen Nationalversammlung sandten als Zeichen ihrer Solidarität mit den Revolutionären eine Delegation nach Wien, an deren Spitze Robert Blum stand. Beeindruckt von den Kämpfenden schloss dieser sich ihnen an und hielt eine bestärkende Rede in der alten Universität. Am 25. Oktober wurde Blum trotz fehlender militärischer Erfahrungen in das Corps d'Elite der Verteidiger Wiens aufgenommen. Er unterstützte die Sicherung der Sophienbrücke und der Nußdorfer Linie. Die Barrikadenkämpfer unterlagen jedoch bald dem Militär unter dem Oberkommando von Alfred Fürst zu Windisch-Graetz (1787 – 1862). Blum wurde am 4. November in seinem Hotel festgenommen und am 8. November vor dem Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Seine Immunität als Abgesandter des deutschen Parlaments wurde nicht berücksichtigt, da die Regierung der Habsburgermonarchie dessen Funktion nicht anerkannte.

Robert Blums Erschießung, 1848

Künstler unbekannt

Kreidelithografie
H. 17,6 cm, B. 22,4 cm
Bezeichnet unten mittig: ROBERT BLUM'S ERSCHIESSUNG. / „Ich sterbe für die teutsche Freiheit, für welche ich gekämpft, / möge das Vaterland meiner eingedenk sein."

GNM, HB18874
Foto: GNM

Blums Hinrichtung erfolgte am Morgen des 9. November 1848 durch Erschießen im Wiener Vorort Brigittenau. Als er von Offizieren zur Hinrichtungsstätte geführt wurde, soll ihm eine Träne über die Wange gerollt sein, wozu er gesagt haben soll: „Nicht der Abgeordnete Blum weint, nur der Gatte und Vater!" Dies wurde später immer wieder zitiert. Ebenso sein Abschiedsbrief an seine Frau. Beides verstärkte den Eindruck von Menschlichkeit und Familiensinn, die auch in Blum-Gedichten und -Liedern aufgegriffen wurden.

Kat. 40

Bildnis Robert Blums, 2. Hälfte 19. Jh.

Künstler unbekannt

Öl auf Leinwand
H. 78,5 cm, B. 70,0 cm, T. 7,4 cm
Provenienz: 1919 erworben aus Privatbesitz.

GNM, Gm1050
Foto: GNM

Das Porträt Blums kam in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Geschenk aus Nürnberger Privatbesitz ins Museum. Solche Porträts und Andenken an Blum waren bis in diese Zeit sehr verbreitet. Das Schicksal des hingerichteten Demokraten, der hierdurch zum Märtyrer wurde, fand nach seinem Tod Verbreitung durch Lieder und Bücher; sein Porträt wurde in Wohnungen, besonders in Sachsen und im Rheinland, woher Blum kam und wo er lebte, aufgehängt. Es findet sich auf Pfeifenköpfen, Tassen, Broschen und Postkarten. Blum wurde insbesondere unter Arbeitern und innerhalb des weniger vermögenden Bürgertums bewundert.

Robert Blum.
Vaterländisches Gesellschaftsspiel, um 1850

C. Abel Klinger, Nürnberg (Verlag)

Lithografie, koloriert
Schuber: H. 20,5 cm, B. 16,7 cm; Spielplan: H. 33 cm, B. 40,9 cm;
Spielfigur: H. 7,5 cm, B. 2,9 cm, T. 3 cm
Provenienz: Schenkung aus Privatbesitz.

GNM, HG5617 (Spielplatte, Spielanleitung, Würfel), LGA12311 (Spielfigur)
Foto: GNM/Georg Janßen

Das von mindestens zwei Verlagen vertriebene, schon kurz nach Blums Tod verbreitete Brettspiel für Kinder und Jugendliche veranschaulicht dessen Leben bis zu seinem Tod. Es nimmt Bezug zur Biografie von Arthur Frey (gest. 1858) von 1848 und folgt den Regeln eines Post- oder Reisespiels. Die Spielenden teilen sich auf in ‚gute' Sachsen und ‚böse' Österreicher. Jeder zahlt zehn Marken an die Kasse. Die Anleitung mit dem Titel *Robert Blum oder der Tod für die Freiheit. Ein geschichtliches Würfelspiel für die vaterländische Jugend* erklärt zu jedem Feld, was zu sehen und zu tun ist. Aus heutiger Sicht klingen die Texte übertrieben pathetisch. So heißt es etwa, Blums Name gleiche einem „leuchtenden Meteore", sein Beispiel sei Vorbild für Kind und Kindeskind. Die Stationen schildern den Aufstieg Blums aus einfachsten Verhältnissen, betonen Fleiß, Güte, Demut und Gottvertrauen. Blum folgte Schillers (1759 – 1805) Freiheits-Gedanken, war Mann von Wort und Tat. In der Nationalversammlung begleiteten ihn des Volkes Liebe und Achtung, er schlug sich tapfer in Wien und motivierte die Mitkämpfenden. Schließlich starb er „den Tod für die Freiheit, den Tod für das deutsche Vaterland, und das Vaterland weint ihm Millionen Tränen nach" (Spielregeln, S. 8). Sehr präsent sind Idealisierung und erzieherischer Hintersinn. Zugleich schürte das Spiel den Hass auf Österreich.

Kat. 42

Otto Fürst von Bismarck, 1884/85

Franz von Lenbach (1836 – 1904)

Öl über schwarzem Stift auf Karton
H. 82,5 cm, B. 121,5 cm
Provenienz: Bis 1980 im Besitz der Familie Baron Ferdinand von Stumm. – Seit 1992 Leihgabe aus Privatbesitz.

GNM, Gm1949
Foto: GNM/Georg Janßen

Die Bismarck-Porträts waren ein zentraler Pfeiler, auf dem die Bekanntheit Franz von Lenbachs gründete. Der Kult um den Kanzler unterstützte den sich entwickelnden Kult um den Malerfürsten. Lenbachs Bildnisse prägen bis heute das kollektive Gedächtnis und hatten Anteil an der Mythos-Bildung rund um Otto von Bismarck. Sie fanden Verbreitung durch Druckgrafiken, als Zeitschriftenabbildungen und Fotografien. Lenbach schuf wohl über 80 Variationen Bismarcks, die diesen in unterschiedlichen Rollen als Staatsmann, Soldaten, Gutsherren und Privatmann vorstellen. Der Porträtierte selbst schätzte diese Art der „Imagepflege“. Beide kannten sich seit 1874. Im Jahr 1878 entstand das erste Porträt für die Nationalgalerie in Berlin.

Lenbachs Gemälde, das Bismarck in drei Ansichten zeigt, greift den im 17. Jahrhundert beliebten Porträttypus des Triple-Porträts auf; sein Malstil erinnert an Rembrandt (1606 – 1669). Diese Historisierung unterstützt die Wirkung der Bedeutsamkeit. Käufer des Bildes war der mit Bismarck befreundete Diplomat Ferdinand Eduard Freiherr von Stumm (1840 – 1925).

→ München 2004, S. 161, Abb. 11. – Kluxen 1993, S. 1158–1159, Abb. S. 1159.

Bismarck, 1894

Franz von Lenbach (1836 – 1904)

Öl auf Holz, parkettiert
H. 105 cm, B. 80 cm
Signiert und datiert oben rechts: F. Lenbach / 1894
Provenienz: 1899 erworben aus Privatbesitz.

GNM, Gm505
Foto: GNM/Georg Janßen

Das Porträt entstand nach der Entlassung Bismarcks durch Kaiser Wilhelm II. 1890. Es entspricht dem Typus des ‚Alten vom Sachsenwald'. Bismarck hatte sich auf sein Gut Friedrichsruh zurückgezogen. Nach 1892 setzte eine zunehmende Verklärung des ehemaligen Kanzlers ein, die auch eine Idealisierung als deutscher Hausvater und Patriarch beinhaltete.

Kat. 44

Anhänger auf Bismarcks Reichstagsrede vom 6. Februar 1888, 1888

Wilhelm Mayer (1840 – 1920, Medailleur),
Mayer & Wilhelm Stuttgart (Prägeanstalt)

Silber, geprägt
H. 4,1 cm, B. 2,4 cm, T. 0,2 cm
Schrift auf der Rückseite: WIR / DEUTSCHE / FÜRCHTEN / GOTT / ABER SONST / NICHTS IN DER / WELT / 6. FEBR. / 1888

GNM, Med20386
Foto: GNM

Die Inschrift auf der Rückseite des Anhängers gilt als eines von Bismarcks bekanntesten Zitaten zur nationalen Stärke: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt“. Bismarck äußerte dies in einer Rede der Reichstagssitzung am 6. Februar 1888. Das Zitat wurde mehrfach auf Bismarck-Medaillen, aber auch anderen Objekten aufgegriffen. Die Fortsetzung des Satzes, in der es um Friedfertigkeit geht, wurde meist weggelassen.

→ Buchholz 2002, S. 45. – Bennert 1911/12, Nr. 76.

Bismarck-Anhänger, 1884 – 1888

Mayer & Wilhelm Stuttgart (Prägeanstalt)

Silber, geprägt
H. 4,1 cm, B. 2,4 cm, T. 0,2 cm

GNM, Med20387
Foto: GNM

Der Anhänger in Form des Bismarck-Kopfes wurde mit unterschiedlichen Ereignissen verbunden – hier mit der Kolonialpolitik in Afrika. Auf der Rückseite erkennt man die Umrisse des afrikanischen Kontinents.

Seit 1884 weitete das Deutsche Reich seine kolonialistischen Aktivitäten aus, gegen die Überzeugungen Bismarcks. Dieser nutzte das Thema jedoch trotzdem innen- und außenpolitisch, für die Wahlen 1884 und gegen Frankreich und Großbritannien.

→ Bennert 1911/1912, Nr. 645.

Kat. 46

Medaille auf die Enthüllung des Bismarck-Denkmals in Hamburg, 1906

Ernst Barlach (1870 – 1938, Entwerfer)

Bronze, geprägt
Dm. 5,5 cm
Beschriftung auf der Vorderseite: Zum / Gedächtnis / der / Enthüllung / des / Bismarck / = / Denkmals / Ham burg / 19 06; auf der Rückseite: Dem Strome gleicht die Zeit – steh / Du als Turm darin – Dein Name / leuchte weit – im Zukunftsdunkel hin

GNM, Med20395
Foto: GNM

Die Vorderseite der Medaille zeigt Bismarck als Rolandsfigur in Rüstung und mit Umhang, sich auf ein Schwert stützend. Auf der Rückseite sieht man das Denkmal, gestemmt von drei Giganten.

Unter dem Hamburger Bürgermeister Johann Georg Mönckeberg (1839 – 1908) entstand schon bald nach Bismarcks Tod die Idee für ein Denkmal zu Ehren des ‚Reichsgründers'. Das Denkmal von Hugo Lederer (1871 – 1940) und Emil Schaudt (1871 – 1957), das Bismarck als 15 Meter hohe Rolandsfigur auf einem 19 Meter hohen Unterbau darstellte, konnte 1906 eingeweiht werden. Es war zugleich ein eindrucksvolles Zeichen für die Hamburger Handelsmacht. Das Denkmal überhöht den Reichskanzler ins Übermenschliche, Mythische und Heroische.

Barlach gelang mit der Medaille eine doppelte Deutung des Bismarck'schen Werkes als Macht und Last, die von den folgenden Generationen zu tragen sei.

→ Buchholz 2002, S. 188–189.

Quartettspiel *Führer der Menschheit*

Johann Vincenz Cissarz (Lebensdaten unbekannt, Zeichner/Gestalter), Verlag Jos. Scholz, Mainz, ca. 1912

Pappe, Papier, farbig bedruckt
Kasten: H. 22,5 cm, B. 14,5 cm, T. 2 cm
Auf Deckel, links neben Bismarck: Monogramm MW [Moritz Weinholdt (?) Maler, Grafiker, Buchgestalter]; am unteren Rand des Kastens Klebeetikett: J. Sch. M / No. 5074 / Führer der Menschheit / (80 Karten); Deckelinnenseite aufgeklebt: Spiel-Regel
Provenienz: 2002 Schenkung aus Privatbesitz.

GNM, SZ312
Foto: GNM/Georg Janßen

‚Große' Persönlichkeiten tauchen in Gesellschaftsspielen für Kinder und Erwachsene im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert häufig auf. Besonders oft stößt man auf Barbarossa, Karl den Großen, Friedrich den Großen, Napoleon, Gebhard Leberecht von Blücher, Helmuth von Moltke, Bismarck, Kaiser Wilhelm I. und Friedrich Schiller.

Die 1793 in Wiesbaden gegründete Firma für Schreib- und Papierwaren Josef Scholz stellte seit 1840 auch Kinderbücher, Bilderbögen, Malvorlagen, Spiele und Papiertheater her. Ihre Spiele verfolgten nicht nur das Ziel der Unterhaltung, sondern wollten erzieherisch und bildend wirken. Seit 1907 gab es eine Art Boom der Quartettspiele für Kinder zu unterschiedlichen Wissenssparten. Zu den 20 Kategorien mit je vier Karten des vorliegenden Quartetts zählen Staatsmänner, Feldherren, Philosophen, Entdecker, Künstler, Literaten und als moderne vorbildhafte Gruppen auch Historiker, Ärzte, Techniker und deutsche Dichterinnen. Auf den Deckel des Spieles schaffte es aber Bismarck, in einer Darstellung, die sich an Franz von Stucks (1863 – 1928) Porträt von 1898 für die Zeitschrift *Jugend* orientiert.

→ „Scholz", Europäische Spielesammler Gilde, aufgerufen am 16. Oktober 2025, https://www.e-s-g.eu/sammelgebiete/verlage/scholz/. Krumbein 2006